Johannis Friderici Helvetii Vitulus Aureus Qvem Mundus ...

Johann Friedrich Helvetius

Digitized by Google

Zuschrifft.

Dem Wohledlen/Hocherfahrnen und Hochgelahrten

HERRN/

Herrn THEODORO KETIES,

Durch viele Reisen auch bey denen Türcken berühmten Stadt-Medico und in Amsterdam Hochansehnlichen Practico,

Wie auch

Denen Wohl-Edlen/Hocherfahrnen/Vest und in der Anatomia Vulcania Hochgelahrten Herrn/

HERRN

JOHANNI CASPARO FAOSIO,

Ihro Churf. Durchl. von Pfaltz Rath und Hochansehnlichen Hoff-Medico,

Wie auch

HERRN

CHRISTIANO MENTZELIO,

Ihr. Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg Rath und Hoff-Medico,

Meinen Hochgeneigtesten Gönnern und Vertrautesten Freunden.

Je Schuldigkeit erfodert es von mir/ daß meinen Hochwerthen Freunden willfahre/ und die gründliche Wahrheit der Spagyrischen Kunst durch ein kostbahres wundersames Arcanum bekräfftiget

get an das Tages-Licht lege. Ich habe dieſes nicht nur ſelbſten geſehen / ſondern es iſt auch von mir ein unreiner dicker Bley-Klumpen im Feuer durch ein klein wenig von dem Pulver des Steins der Weiſen / in dichtes und im Feuer probiertes Goldverwandelt worden. Daß ich alſo jedermann / auch diejenigen / welche bißanhero an der exiſtence gemeldtes Arcani gezweifelt / und bey andern vor unmöglich ausgeſchrien / verſichern kan / daß in der Welt der Stein Weiſen oder Mercurius Philoſophorum primomaterialis allerdings und in Wahrheit zu finden ſey / und daß ſich derſelbe als eine Qvelle erweiſe / woraus die herrlichſtē und dem ſchärffſten ſubtilſten Verſtand des Menſchen unbegreiffliche Würckungen mit verwunderungs-würdigem Ueberfluß entſpringen / wie aus gegenwärtigen Werckleín / welches Ihnen als meinen vornehmſten Patronen / und deſſen weiſeſten Beſchützern und Herren von mir gewidmet worden / hervorleuchten wird. Indeſſen bitte nicht in Gedancken zuſtehen / als wenn gegenwärtiges von mir zu dem Ende geſchrieben worden wäre / daß ich andere die mir ſelbſt unbe-

kandte

kante Kunſt/ lehren wolte/ ſondern es iſt geſchehen nur den wahrhafftigen gedachtes Arcani proceſs zu erläutern. Denn was kan wohl der Wahrheit mehr Glantz und Pracht ertheilen/ als eben das Licht/ welches aus der Wahrheit herſtrahlet? Und iſt es nicht der Beſtien ihre Art/ das Leben gleichſam ſtum̃ führen/ und das fürnehmlich/ wann Gelegenheit da iſt/ des allerweiſeſten und mächtigſten Schöpfers Ehre und Herrlichkeit zu preiſen? Wenn derowegen ein Menſch/ der der Göttlichen Natur theilhafftig ſeyn ſoll/ das gröſte Laſter der Undanckbahrkeit gegen die höchſte Majeſtät GOttes/ mit viehiſchen ſtillſchweigen begehet/ ſo habe Ihnen meinen vertrauteſten Freunden und gegenwärtiger Wiſſenſchafft groſſen Liebhabern eine ſehr rare Hiſtorie nach Vermögen ũnmit gebührender Treu auffzuzeichnen vorgenommen.

Ich will derohalben nicht mit vielen geſchmückten Worten auffgezogen kommen/ ſondern alſobald dasjenige was ich von dem Elia Artiſta geſehen und gehöret/ zu beſchreiben anfangen.

Ich bin zwar nicht gewürdiget worden/

ſo weit mit ihm in geheime Vertraulichkeit zu kommen/daß er mich die Univerſal Medicin Kunſt mäßig zubereiten gelehret hätte; er hat mir aber dennoch ſolche Arten zu curiren an die Hand gegeben/ daß ich ſein verdientes Lob nimmermehr werde genugſam erheben können. So ſehet denn O Ihr curieuſe Patronen und der wahrhafftigen Chymie Liebhaber dieſes geringſchätzige geſchencke mit Geneigten Augen an/ oder ſo es vielmehr beliebet/ leſet es zur Gemüths-Ergötzung durch/ denn es ſoll alles erzehlet werden was zu unterſchiedenen Zeiten von dem Elia Artiſta mit mir iſt geredet worden. Ich bitte aber vor allen dingen Sie wollen mit eben dem Faveur gegenwärtiges neue Tractätlein beleuchten/mit welchen meine vorige kleine Schrifften von ihnen ſind beehret worden. Und alſo lege dieſes zu Erweckung einiger admiration als ein geringſchätziges Geſchenck gantz gehorſamſt zu Ihren Füßen

Und Verbleibe

Deroſelben

Gehorſamſter

Joh. Frid. Helvetius.

CAP. I.

CAP. I.

Tit.

Ehe ich von dem Philosophischen Pygmæo, von welchem die Gigantes auf diesem Schau-Platz der Geheimnissen überwunden und gebunden werden/ zuschreiben anfange/ so erlaubet mir/ daß ich aus des Helmontii seinem Arbore vitæ fol. 630. gezogene Worte hie voransetze.

ICh werde gezwungen zu glauben/ daß ein Gold- und Silber-machender Stein sey. Aber/ O wertheste Liebhaber der Spagyrischen Kunst/ ich weiß sehr wohl/ daß viele auch unter denen verständigsten/ und welche der chymie wohl erfahren sind/ nicht allein ihre eigene/ sond ern auch andere Güter/ mit diesem Vulcanischen oder Feuer-Geheimniß in die Lufft gejaget/ und dieses wird

von der Erfahrung auch biß auf den heutigen Tag genugsam bezeuget. Denn wir sehen leider! alle Tage/wie die unvorsichtigen Chymisten oder vielmehr Alchymisten und Laboranten/von dem verteuffelten Gold- und Silber-Macher-Geschmeiß/ mit List betrogen werden.

Ich bin auch deßwegen versichert/ daß mir viele unverständige entgegen gehen/ und meiner wahrhafftigen Erfahrung [was den Lapidem Philosophorum anlanget] wiedersprechen werden. Dieser schilt es nemlich vor ein Teuffels-Werck; ein anderer hält es vor Blend-Werck oder okos bokos; jener hält es vor die Seele des Goldes/daß mit einer Untze Gold/ eine Untze Bley könte tingiret werden/ und nicht mehr/ welches doch dem Zeugniß Kiffleri, wie ich also bald melden will/ zuwieder lauffet: ein anderer glaubet zwar die Möglichkeit und die Wahrheit des Lapidis; es düncken ihm aber die Unkosten so schwer/ daß sichs der Mühe nicht verlohnet/ und dergleichen Gedancken finden sich noch mehr. Ich verwundere mich aber deßwegen nicht. Denn nach dem gemeinen Sprichwort:

Qvorum rationem non intelligimus, miramur;
Qvæ vero pernoscere volupe est, rimamur.

Diejenigen Dinge muß man verwundern/ derer Ursachen unbekant sind/ was man aber wissen kan/ dem ist wohl nach zu dencken.

Aber

Aber was will sich der gefallene / und von dem Ursprung des Lichts in die erschrecklichste Finsterniß entwichene Mensch/in der Natur unterstehen/ und was will doch der / dessen Weißheit in dem studio Philosophico naturali elend und betrügerisch/eine kaum begriffene Sache also bald gering schätzen ; Doch das ist diesen närrischen und läppischen Leuten gemein ; aber sie wissen nicht / daß wir noch weit mehr zusuchen übrig haben / als von uns gefunden und eigen worden ist. Es hat derowegen Seneca im Buch von denen Sitten sehr wohl gesaget :

Nondum felix es, si non te Turba deriserit. Es darff sich keiner einbilden / er seye zur Glückseligkeit gelanget / wofern er noch nicht von denen unverständigen ist ausgelachet worden. Doch/ was gehet es mich an / es mag es glauben oder wiedersprechen / wer da will/was ich von Verwandelung der Metallen schreibe. Ich an meinem Orte vergnüge mich an dem / daß ich es mit meinen Augen gesehen / und mit eigenen Händen gemacht habe. Eben das Glück / mit welchem die Philosophi sich sehr breit machen / habe ich gehabt/ indem von meinen Händen ein Funcke der ewigen Weißheit / oder Magnesia saturnina catholica Lapidis Philos. wie auch das Feuer / so Felsen durchbohret / ja ein Schatz / welcher 20. Tonnen Goldes zu wegen bringen könte / betastet worden. Was fragstu? Ich glaube ; welches mit

Thomæ Augen zwischen denen Fingern gesehen habe / daß nemlich noch zu unserer letzten Zeit der Saturnus secretissimus Hyperphysico - magicus in der Welt / niemand aber / als einem Cabalistisch-Christen bekant sey. Und wir schätzen den vor den allerglückseligsten Medicum, welcher diese Potionem Mercurii Medicam, wieder die Macht des Todes / vor welche sonsten kein Kraut gewachsen ist / besitzet. Im übrigen / so offenbahret der grosse GOtt nicht ohne Unterschied allen Sterblichen seine Salomons-Gaben. Denn es scheinet ihnen was sonderliches zu seyn / wenn sie sehen / daß eine Creatur von etwas / daß seiner Natur was gleiches besitzet / durch Krafft eines magnetischen heimlichen Ausflusses / zu sonderbahren Würckungen gezogen wird: Zum Exempel die magnetische Krafft dem Eisen / von dem Magnet gleichsam eingepflantzet / die magnetische Krafft in dem Gold / vom Mercurio, in dem Silber / von der Venere, oder Kupffer / und also consequenter in allen Metallen / Mineralien / Steinen / Kräutern und Pflantzen ꝛc.

Uber das frage ich nicht unbillig / wer ist wohl unter denen vortrefflichsten Philosophis so subtil / daß er auch mit seinem herrlichsten Verstand begreiffen möge / durch was vor ein obumbraculum die facultas imaginativa tingens venenosa sive monstrosa, eines schwangern Weibes / fast in einem Augenblick ihr Werck vollführe / wofern sie nur

nur von einem euſerlichen Objecto zur Würckung gebracht wird?

Ich glaube zwar/es werden viele herſchwatzen/ es ſey ein Opus Diaboli mortomagicum; aber die närriſchen Schwätzer fürchten den Glantz des warhafftigen Lichts der Warheit/ durch welches die Augen der Nacht-Eulen verletzet und geſchlagen werden.

Das Geſtirne ſelbſt iſt keine zuverachtende Urſache des berührten/ ob gleich du oder ich ihre himliſche Einflüße mit unſerm Verſtand nicht begreiffen. Wir können auch die Pflantzen/ſo aus der Erden hervorwachſen/deswegen nicht verwerffen/ weil wir ungeſchickt ſind/ aus der euſſerlichen ſignatur von denẽ Würckungen uñ Tugenden zu urtheilen/ welche ſich doch aus denenſelben in erhaltung der geſunden und Heilung der ſchadhafften menſchlichen Cörper unvergleichlich herrlich herporthun. Sind denn deswegen alle und iede des innerlichen Lichts/ der Erkäntnüs verborgener Sachen beraubet/weil Ich oder du nicht wiſſen/ wie die Kräfften/ſo zu einem Endzweck geſchaffen ſind/können und ſollen angebracht und gebrauchet werden/ und was dergleichen mehr iſt. Ob dir gleich verborgen iſt die Herrlichkeit der Engel/die Klarheit des Himels/ das Durchſichtige der Lufft/ die Helle des Waſſers/ die unterſchiedliche Farben der Blumen/ die Härte in denen Steinen und Metallen/die Proportion in denen Thieren/Gottes

Ebenbild in denen wiedergebohrnen Menschen/ der Glaube in denen gläubigen/ die Vernunfft in der Seele/ so ist dennoch in diesen allen eine solche Schön- und Herrlichkeit/ welche sehr wenigen gantz und gar wird bekant seyn ꝛc.

Warum solte denn nicht auff gleiche Weise/ die wunderbare Krafft in dem Lapide Philosophorum verborgen liegen/ welche ich offenbar gesehen. Doch darff sich niemand einbilden/ daß hierinnen mein Haupt-Zweck sey/ denen Kindern dieser Zeit/ so wohl würdigen als unwürdigen/ einen Muth einzusprechen/ daß sie sich in diesem Wercke bemühen solten; sondern ich will vielmehr die curiösen Erforscher dieser Kunst ermahnet haben/ daß sie sich von diesem höchstgefährlichen Arcano/ gleichsam als vor einem sancto sanctorum fleißig enthalten/ ja es soll sich ein studiosus dieses Arcani hüten vor der Pseudophilosophorum lection und conversation.

Ich hoffe/ es werde denen curieusen Erforschern der physicalischen Geheimnißen genug von mir geschehen seyn/ wenn meine Feder dasjenige zulesen vorleget/ was zwischen dem ELIA ARTISTA und mir/ von des Lapidis Philosophorum Natur/ ist gehandelt worden/ daß er nemlich ein Wesen sey/ dessen splendeur die Morgen-röthe oder Carfunckel weit übertrift/ und dessen Glantz die Soñe oder das Gold beschämet/ deßen Schönheit aber den Mond oder das Silber verdunckelt/ also daß dieses

ſes von mir angeſchaute liebliche und göttliche Licht/ nimmermehr aus meinem Gemüthe durch die Vergeßenheit ſoll gebracht und verlöſchet werden/ ob es gleich von keinem der gelehrten Narren oder ungelehrten Eſel/ die nur mit einer hoffärtigen Schwatzhafftigkeit gezieret ſind/ geglaubet werden ſolte. Denn es darff ſich niemand verſprechen/ daß etwas bey dieſem ſehr elenden Alter der Welt/ frey oder ſicher ſeyn werde von der Spötter Verleumbdungen/ und daß die groſſe ignorance der ſchwärmenden Eiferer eine Sache nicht würde anſpeyen. Es verfehlen aber ſolche blinde den Weg der Warheit ſo weit/ daß ſie auch mit der Zeit in ihren eigenen Irrthümern verſtricket elendiglich vergehen und verſchwinden: unſer Satz hingegen weil er die ewige trumphirende Warheit zum Grunde hat/ bleibet/ und wird feſt beſtehen immerdar/ ob gleich dieſe Kunſt allen Menſchen noch nicht gnugſam bekant iſt. Deñ die ſo das arcanum erlanget/ bezeugen durch ihre lange Erfahrung/ daß dieſes natürliche Geheimnis/ nach welches Erkäntnis ſo viele umſonſt geſtrebet haben/ eintzig und allein zu finden ſey bey Jehova ſaturninè collocato in centro mundi. Wir ſchätzen unterdeßen glücklich die jenigen/ welche ſich durch Hülffe dieſer Kunſt bemühen/ wie ſie dieſe Philoſophiſche Königin waſchē mögen/ oder wie ſie Terram virgineam catholicam in cryſtallino artificio Phyſico-magico circuliren ſollen/ ja wie KUNRADus ſagt/ dieſe allein/

und niemand ohne sie / wird den Philosophischen König gekrönet / und innerlich feuericht aus dem Braut-Bette seines crystallischen Grabes hervorgehen sehen / in seinem glorificirten feurigen eusserlichen höchst vollkommenen Leib / mit allen Farben der Welt / gleich einem helleuchtenden Carfunckel / oder durchsichtigen tichten und schweren Crystall / einen waßerspeyenden Salamander / und durch deßen Hülffe die rostigen außätzigen metallen im Feuer abwaschen (wie ich selbsten gesehen.) Ja diese werden in den Abgrund der Ipagyrischen Kunst sehen / wo so lange in dem mineralischē Reich diese königliche Kunst / als in dem sichersten Schoos so viel Jahre verborgen gelegen ist. Ich will nicht sagen / daß eben gedachte ächte Söhne dieser Kunst nicht allein sehen werdē dergleichen Fluß Numicii / in dergleichen vormahls Æneas durch Befehl Veneris von seiner Sterblichkeit abgewaschen / und in die Unsterblichkeit ist verwandelt worden; sondern es wird ihren Augen ebenfals offenstehn der Lydische Fluß Pactioli, welcher in lauter Gold ist verwandelt worden / so bald sich Midas Mygdonius in demselben gewaschen hatte. Ja eben die rechtschaffenen Liebhaber dieser Kunst werden daselbst in langer Ordnung sehen / theils der entblösten Dianæ Bad / des Narcissi Brunnen / und die Scyllam, wegen übermässiger Sonnen-Hitze / ohne Kleider in dem Meer herum gehen; theils auch das zusammen gesamlete

Blut

Blut Pyramis und Thybes, durch welches die weiſe Maulbeeren roth gefärbet worden; theils auch Adonidis Blut von der herunterſteigenden Göttin Venere in die Roſe Anemone verwandelt; über das Ajacis Blut/ woraus die ſchönſte Blume Hyacinthi gewachſen; noch weiter das Geblüt der Rieſen/ welche von dem Donner-Keil Jovis getroffen worden; ferner werden ſie ſehen die häuffige Thränen Althææ, als ſie ihre göldene Kleider auszog und von ſich legte; Es werden auch nicht unbekant bleibē die kleine Tröpflein von dem abgekochtē Waſſer der Medea, von welchem alſobald Graß aus der Erden hervorwuchſe; auff dieſes werden ſie ſehen den Tranck Medeæ, den ſie aus allerhand Kräutern/ ſo drey gantze Tage im vollen Mond geſamlet worden/ gekochet hat/ ihren alten Vater Jaſon wieder geſund zu machen/ item Æſculapii Medicin; die Blätter/ durch derē Geſchmack die gantze Natur Glauci in Neptunum verwandelt worden; den ausgedruckten Safft Jalonis durch deſſen Hülffe er in dem Land Colchis das göldene Flüß/ nach tapferm und mit Lebens-Gefahr in Campo Martio gehaltenem Kampf/ überkommen. Der Gärten Hesperidum, in welchem von denen Bäumen göldene Aepfel abgebrochen werden; der Hippomenes, welcher mit Atalanta um die Wette laufet/ die von der Venere mit dreyen Aepfeln auffgehalten und geſieget hat; Cephali Aurora; Romulus von Jove in einen GOtt verwandelt; die Seele

Julii

Julii Cælaris von der Göttin Venere in einen Cometen verwandelt/ und unter die Sterne versetzet; die Schlange Pythonem Junonis, nach der Sündflut Deucalionis aus der Fäule der Erden/ welche von der Sonne erhitzet gewesen/ entsprungen; das Feuer/ woran Medea 7 Lichter anzündete; die von Phaëtontis Wagen entzündete und brennende Lunam; der verdorrte Oehlzweig/ so wieder mit Beeren grünet/ ja der neue und junge Oehl-Baum; die Arcadia, worinnen Jupiter pflegte herum zu spatziren; Plutonis Wohnung/ an dessen Thür-Schwelle der drey-köpfigte Cerberus lage; der Berg/ worauf Hercules seine Glieder/ so er von der Mutter empfangen/ über dem Holtz verbrante/ des Vaters Theile aber beständig un in dem Feuer unverbrenlich blieben/ und nichts von seinem Leben verlohren ginge/ sondern er selbst endlich in einen GOtt verwandelt wurde. Dieses alles wird von ihnen gesehen werden. Hiezu setze/ daß die rechte Söhne der wahren Philosophen zuletzt eingehen werden in den Tempel des bäurischen verwandelten Hauses/ dessen Deckel von pure Gold gemachet ist. Ich kan mich warhafftig nicht enthalten/ daß ich nicht noch einmahl mit denen Adeptis ausrufe: O glückseelig und dreymahl glückseelig ist der Künstler/ der durch den Seegen des grosen JEHOVÆ die Kunst erlanget/ das göttliche Sal zuzubereiten/ durch dessen kräfftige Würckung ein Metallischer Cörper verdorben/ und zerrissen/ und zuerst

sterben

sterben gezwungen wird: und unterdessen dennoch seine Seele zur glorioſen Aufferstehung des Philoſophiſchen Cörpers wieder lebendig gemacht wird! Ach ja! der Menschen Sohn ist der glückseligſte / der durch sein Gebet diese Kunst der Künſte / zu Gottes Ehren erbittet und erlanget. Es ist allerdings gewiß / daß man dieſes Geheimniß auf keine Art erlernet / es werde denn aus dem Brunn-Qvell GOtt gezogen und gefunden. Es soll derowegen ein ernſtlicher Liebhaber der unschätzbaren Kunst / dieſes sein fürnehmſtes Werck seyn laſſen / daß er mit steter Andacht / in lebendigem Glauben und Gebeth / in allem Werck die Gnade des H. Geiſtes erſuche und sehnlich bitte. Dann GOtt pfleget gemeiniglich niemand seine Gaben und Güter auffrichtig und freygebig / als denen auffrichtigen und freygebigen Gemüthern / und zwar so wohl mittelbarer als unmittelbarer Weiſe mitzutheilen. Dann durch dieſen H. Weg der würcklichen Gottſeeligkeit finden es alle Erforſcher ſchwerer Künſte / wofern ſie nemlich in ihrem Werck auf Theoſophiſche Weiſe durch heimliche Geſpräche mit JEHOVA eine reine Gottesfurcht üben. Und die himmliſche Sophia ſuchet unſere Freundſchafft / indem ſie uns die reicheſte und nie auszuſchöpffende Ströme ihrer Gnade und Gütigkeit anbietet und giebet. Seelig aber iſt der / welchem von einem Adepto dieſes

arcani

arcani der königliche Weg / auf welchem man wandeln muß / gezeiget wird!

Ich kan mir zwar leicht die Rechnung machen / daß durch diese kleine Vorrede / nicht allen Lesern ein Genügen geschehen / dieweil es scheinet / als wenn ich mich unterstünde / die mir selbst unbekante Kunst zu lehren / doch ich will von dem guten Theil das beste hoffen. Dann mein Vorhaben ist auch nur eine Historie zuerzehlen. Derowegen schöpffet aus dem folgenden Gespräch / welches ich vorlege / so lang / biß eure dürstende Gemüther / ein Genügen empfinden. Denn ich zweiffle nicht / daß dieses Studium der göttlichen Weißheit süsser als Nectar und Ambrosia seyn wird. Ich kan nichts anders mittheilen / als des Jul. Cæs. Scal. Spruch: Sapientum finem esse sapientiæ communicationem, juxta illud Gregorii Nysseni: Qvi natura bonus est, idem & omnino cum aliis sua bona libenter communicat. Proprium enim bonorum est, aliis prodesse, d. i. Der Weisen ihr Endzweck bringe das mit sich / daß sie die Weißheit andern mittheilen: Wie sehr wohl spricht Gregorius Nyssenus: Wer von Natur gut ist / der theilet auch allerdings andern von seiner Güte mit. Dann denen Guten komt eigentlich zu / andern Nutzen zubringen.

CAP. II.

CAP. II.

Von der Wahrheit dieses grossen Geheimnisses zeugen unterschiedliche Schrifften vortrefflicher Männer / unter welchen vornehmlich nachfolgende sind.

PARACELSUS.

De Signatura Rerum Naturalium Lib. 9. fol. 358. schreibet also:

ES ist ein wahres Zeichen der Tinctur der Physicorum, daß durch dessen verwandlende Krafft alle unvollkommene Metalle verwandelt werden / nemlich die weissen in Silber / die rothen ins feinste Gold / wenn der geringste Theil von dieser wohl zubereiteten Medicin in Tiegel über geschmoltzen Metall geworffen wird.

An eben demselben Orte.

Dann das unüberwindliche Astrum Metallorum überwindet alles / und verwandelt es in seine Natur ꝛc. Dieses Gold und Silber ist weit besser / als das / so aus denen Ertz-Gruben gegraben wird / darauß hernach die Arcana Medicinalia gemachet werden.

ibid.

Deßwegen sage ich / daß ein jeder Alchymist, der das Astrum auri besitzet / alle rothe Metall in Gold tingiren könne ꝛc.

ibid.

ibid.

Unsere Gold-Tinctur aber / hat die Astra in sich / ist ein sehr festes Wesen / und in der Vermehrung unwandelbar. Es ist ein Pulver von sehr rother Farbe / es ist aber dennoch das cörperliche Wesen flüßig / wie Resina, durchsichtig wie Crystall / zerbrechlich wie Glaß / es hat Rubinen-Farbe und ist sehr schwer ꝛc.

Man lese ferner in Paracelsi Philosophischem Himmel.

Eben der Paracelsus Lib. 7. Von natürlicher Sachen Verwandelung.

Die Verwandelung ist ein grosses natürliches Geheimniß / auf metallische Art / und nicht wieder den Lauff der Natur / oder Gottes Ordnung / wie doch viele Menschen fälschlich davor halten. Dann unvollkommene Metalle können ohne diesem Stein der Weisen / weder in Gold noch in Silber verwandelt werden.

Eben dieser Autor im Hand-Buch vom medicinischen Stein der Weisen.

Unser Stein ist eine himmlische Medicin, und mehr als zuvollkommen / weil sie aller Metallen Unflat abwischt ꝛc.

HEINRICUS KUNRADUS

in seinem Amphitheatro der göttlichen Weißheit. fol. 147.

Ich bin lange gereiset / habe andere besuchet / von denen man gehalten / daß sie durch die experience

rience etwas wissen/und von einem gesetzten Verstand seyen / und dieses nicht allezeit vergebens ꝛc. (unter welchen / ich bezeuge es mit GOtt / durch wunderbare Verordnung/ von einem gehabt habe Leonem viridem catholicon, und Löwen-Blut/das ist/Gold / und zwar kein gemeines/sondern Philosophisches / habe ich mit meinen Augen gesehen / mit Händen betastet / mit meiner Nasen gerochen. O wie wunderbar ist GOtt in seinen Wercken!) Sie haben mir / sage ich / zubereitetes verehret/welches ich mich bey meinem bedürfftigen Nechsten / in denen verzweiffelsten Zufällen/ mit grossem Nutzen gebrauchet habe/ es ist mir auch die Zubereitungs-Art (durch Eingeben des barmhertzigen Jehovæ,) von ihnen redlich offenbahret worden ꝛc.

ibid.

Diese Verwunderungs-würdige Methode, welche mir der wunderbare GOtt gegeben: Diesen Weg / welchen ich gegangen / hat mir eintzig und allein GOtt / unmittelbar und mittelbar/ dennoch mit Hülffe der Natur / Feuer / Kunst / so wohl lebendiger als stummer Lehrmeister / leiblicher und geistlicher Guten / im wachen und schlaffen gegeben ꝛc.

Man lese ebenfalls fol. 202.

Ich schreibe keine Mehrlein / du solt mit Händen greiffen/mit Augen sehen Azoth, nemlich Mercurium Philosophorum catholicon; Welcher mit dem

dem euſſerlichen und innerlichen Feuer/ ſo in einer ſympathetiſchen Harmonie, mit dem olympiſchen Feuer/wegen unvermeidlicher Nothwendigkeit/ auf phyſiſche und magiſche Art vereiniget genug iſt/ den Lapidem Philoſophorum zu erlangen ꝛc.

ibid.

Man wird den Lapidem Philoſophorum, unſern König und Herrn aller Herrſchenden hervorgehen ſehen in dieſe Welt/ aus dem Braut-Bett und Thron ſeines gläſſernen Grabes/ in dem verklärten Leibe/ d. i. wiedergebohren und höchſt vollkommen; nemlich/ einen leuchtenden Karfunckel/ einen gemäſſigten Schein/ deſſen Theil auf das ſubtilſte und reineſte/ mit der höchſten Einſtimmung vermiſcht/ in eins unzertrennlich verbunden/überauß gleich/ durchſichtig wie ein Cryſtall/ licht und ſchwer/ ſehr leicht im Feuer zu gieſſen/ wie die Reſina, und ehe das Hydrargyron weg iſt/ wie ein Wachß/ es flieſſet aber dennoch ohne Dampff/dnrchkriechet die feſten und zugeſchloſſene Cörper/wie das Oehl das Papier/kan in einen jeden Liqvor gelöſet/ flüſſig gemacht/ und vermiſchet werden/ läſſet ſich reiben wie Glaß/wenn es ein Pulver/ ſo iſt es grün/ in Maſſa aber gleichet es einem rothen Rubin: (welche Röthe die Signatur iſt der vollkommenen Feſtigkeit) färbet und

tingiret

tingiret die beſtändigen Sachen: in der entzündeten Schweffel-Probe / und in nagenden beiſſenden Waſſern und hefftigſten Feuer iſt es beſtändig und unverbrenlich/und bleibet wie der Salamander &c.

HELMONT

vom ewigen Leben fol. 590.

Ich habe ihn etliche mahl geſehen und mit Händen berühret ꝛc. ibid. Dieſen vierten Theil als eines Grans / habe ich in ein Papier gewickelt/und über 8. Untzen warmes Qveck-Silber in Tiegel geworffen/und alſobald iſt das Hydrargyrum mit einem groſſen Geräuſch ſtille geſtanden/ und hat ſich zuſammen geſetzt / wie ein gelbes Wachs/nachdem es gegoſſen worden/hat man 8. Untzen weniger 15. Gran / vom beſten Gold gefunden; Hat alſo ein Gran dieſes Pulvers ins beſte Gold verwandelt 19186. gleiche Theile Qveck-Silbers; es wird alſo gedachtes Pulver / unter denen irrdiſchen Dingen gefunden / welches faſt unzehliges unreines Metall zum klarſten Golde machet / wann es ſich mit ihm vereiniget / befreiet es von dem Roſt und Tod/und macht es gleichſam unſterblich/wieder alle Feuer und Kunſt-Marter/ bringet es in die jungfräuliche Reinigkeit des Goldes/es erfodert aber eine Hitze. Ich kan die merckwürdige Exempel / von Möglichkeit der Verwandlung nicht vorbey gehen.

Im Haag ist Anno 1664. von einem Silber-Schmid/ Nahmens GRIL, ein sonderbar rares Werck verrichtet worden/ denn dieser hat durch den nicht auf gemeine Weise zubereiteten Spiritum Salis bleyzeitig gemacht / daß er aus einem Pfund 3. Theile vom besten Silber/und 2. Untzen des dichtesten Goldes empfangen. Eben dieser Silber-Schmid ein wohlerfahrner discipul der Alchymie, aber nach dieser Kunst Gewohnheit/ ein sehr armer Mann/bate von einem meiner guten Freunde/ einem Tuchfärber / Joh. Caſparo Knöttnero etwas vom Spiritu Salis nicht schlecht præparirt. Als nun Knöttner diesem gabe/und fragte/ ob er diesen Spiritum Salis zu denen Metallen gebrauchē wolte/antwortete Grillus mit ja/und goſſe hernachmahls den Spiritum Salis über Bley/welches er in eine gläserne sonst zu confitüren gebrauchliche Schüssel legte. Nach zweyen Wochen nun erschien obenschwimmend ein sehr curiöser und herrlicher silberner Stern / so nett und rund/ als wenn er von dem besten Künstler abgezirckelt wäre: da wurde Grillus voller Freude/und sagte uns / er habe nun den von denen Philoſophis angedeuteten Stern/ (von dem er vielleicht im Valentino geleſen) geſehen. Ich und noch mehr erbare Leute sahen mit höchster Verwunderung/den Stern über den spiritu Salis schwimmen / da unterdessen das Bley aschenfarbig / und wie ein

Schwam

Schwam auffgeschwellet / an dem Grund liegen bliebe: Nach 7. oder 9. Tagen aber / als die Lufft etwas warm war / verschwand die Feuchtigkeit des Spiritus Salis, der Stern setzte sich auf den Grund / und bliebe auf dem schwämmichten erdenen Bley liegen. Und dieses war sehr wunderns-würdig / ist auch von vielen gesehen worden. Grillus nahm endlich den aschenfärbigen Theil des Bleyes / mit dem anhängenden Stern / cupellirte es in einen Scherben / und fande aus einem Pfund dieses Bleyes 12. Untzen cupellirtes Silber / und aus diesen 12. Untzen noch 2. Untzen des besten Goldes. Ich Helvetius, kan annoch ein Stück von dem schwammichten Bley / nebst anhängenden Stern / und über die Blätter des Sternes / etwas Silber und Gold / so daraus gekommen / zeigen. Als aber der listige und närrische Grillus dem Knöttner nicht wolte ansagen / ob er sich des geliehenen Spiritus Salis bedienet habe / sondern lauerte / ob er die Kunst / diese Sache ins Werck zu richten von ihm erlernen konte / so hat Knöttnerus nach einer geraumen Zeit sich nicht wieder besinnen können / was es vor ein Spiritus Salis müsse gewesen seyn (denn er hatte gar vielerley dergleichen im Kopff) und ist die Sache nicht wieder gefunden worden. Endlich ist er mit seiner gantzen Familie an der Pest gestorben / der andere aber ist im Wasser umkommen;

aber nach beyder Tod/ hat sich jederman umsonst/ die Kunst vorgedachtes ins Werck zu setzen/ bemühet. Es ist in Wahrheit Verwunderungs-würdig/daß die innerliche Natur des Bleyes/ durch die Zeitigmachung eines einfachen Spiritus Salis, in einer so edlen Gestalt hat können erscheinen; Und es bedarff keiner geringern Verwunderung/ daß der herrliche Stein der Weisen/ auf das allergeschwindeste die Metallen verwandeln kan/ dessen Krafft nemlich potentialiter eingepflantzet/ eben wie das Eisen von der Berührung des Magnets zur Würckung gebracht wird. Aber hiemit sey genug gesaget vor die/ welche dieser Kunst zugethan sind.

CAP. III.

Weil die Versprechungen weit angenehmer sind/wenn sie bald erfüllet werden/ will ich mich auch ohne weiteren Auffschub zu meinem versprochenen Scopo in Erzehlung der Historie wenden/ die sich also verhält.

ANNO clɔ lɔc lxvi. die Decembris 27. kam ein unbekanter Mann zu mir/dieser hatte eine erbare ernsthaffte Mine an sich/in einem schlechten

ten Kleid / auf Art eines Mennoniten / war von mittelmässiger statur, einem länglichten pockengrübigten Gesichte / hatte sehr schwartze straffe Haare / ohne Bart / schiene ohngefehr 3. oder 44. Jahr alt zu seyn / ware von Geburt / so viel als ich schliessen kan / ein mitternächtlicher Holländer. Nachdem nun dieser neue Gast seyn compliment geendiget / bate er mich mit höchster Ehrerbietung / daß ich ihm mein edirtes libarum communiciren solte. Dann um der Feuer-Kunst wegen / habe er mein Hauß nicht vorbey gehen können noch wollen; und setzte hinzu / er habe sich nicht allein lange bemühet / mich durch Hülffe eines guten Freundes zu besuchen / sondern er habe auch einige meiner Tractätlein / und fürnehmlich / welches wieder Herrn Digbi sympathetisches Pulver herausgegeben / und worinnen meinen Zweiffel an dem wahren Mysterio Philosophico bekennet / gelesen. Derowegen habe er diese gute Gelegenheit ergriffen / und mich wollen fragen / ob ich nicht glauben könte / daß irgends in der Welt zu finden sey das Mysterium magnum, durch welches ein Medicus alle Kranckheiten ins gemein / ausgenommen / wann der patient an der Lungen / Leber / oder sonst einem vornehmen Leibes-Glied-Schaden hat / heilen könne. Auff dieses habe ich geantwortet: Es sey zwar ein solches Mittel denen Medicis höchstnothwendig / es wisse aber nie-

niemand / welche und wie grosse Geheimnisse in der Natur noch verborgen liegen / und ich habe die Zeit meines Lebens keinen solchen Adeptum gesehen / ob ich gleich viele Schrifften / von der Wahrheit dieser Kunst / fleisig gelesen habe. Nun fragte ich ihn / ob er etwa selbst ein Medicus sey / weil er viel von der universal medicin redete : aber er antwortete mit Nein / und gab sich vor einen Roth-Gieser aus / er habe aber von der zarter Jugend auff / von einem seiner Freunde viel rares gesehen / erkant / und sonderlich die Art und Weise durch des Feuers Macht (Torturam) aus denen Metallen arcana medica zu ziehen / deßwegen sey er annoch ein Liebhaber der herrlichen medicinalischen Wissenschafft. Als wir nun allerhand geredet / fiel er mir in die Worte / und sprach : Wann du den Lapidem Philosophorum sehen solltest / würdestu ihn auch wohl erkennen / sintemal du dich in der trefflichsten chymicorum Schrifft lange auffgehalten / und seine substans und wunderbare Farbe zu erkennen gesuchet? ich antwortete: er würde mir gantz und gar unbekant seyn. Und ob ich gleich Paracelsi, Helmontii, Basilii, Sendivogii, und anderer Adeptorum ausgegangene Schrifften durchwandert / und von dem Lapide gelesen / so glaube ich doch / daß mir die Philosophische materie, ob sie gleich gegenwärtig wäre / unbekant seyn würde. Da zog er eine helffen-beinene sehr künstlich gemach-

machte Büchse aus seinem Sack hervor/in welcher er 3. schwere Stücke in der Grösse einer Nuß/ glaßfarb / schweffel-bleich / und von dem Tiegel / worinnen sie geschmeltzet worden / etwas schwammicht / eingeschlossen hatte / die materie war am Werth mehr als 20. Tonnen Goldes. Nachdem ich nun den Schatz des Steins eine Viertel-Stunde in meinen Händen hatte/und aus dem Munde des Philosophischen Besitzers/ viele Wissens-würdige Dinge von dessen wunderbaren Würckungen in denen menschlichen Cörpern und Metallen vernommen / gabe ich dem Herrn Possessori mit höchstbetrübtem uñ niedergeschlagenem Gemüthe diesen Schatz aller Schätze / so er mir auf die kurtze Zeit zugebrauchen anvertraute / wieder/doch must ich meinen Affect überwinden und nach Gebühr danckſagen. Nach diesem fragte ich den Menschen/wie es käme/daß sein Lapis Philosophicus eine Schweffel-Farbe habe / da ich doch sonsten gelesen / daß diese Steine rubin-roth oder Purpur-Farbe an sich haben? ich bekam von ihm zur Antwort: O mein Herr/ dieses thut nichts zur Sache / denn die materie ist zeitig genug. Als ich ihn ferner höchlich bate / er möchte mir zur ewigen Gedächtniß ein klein wenig/ etwa in Grösse eines Coriander-Samens von der Medicin verehren / antwortete er: O das geschicht nimmermehr: Dann das ist mir nicht vergönnet / ob du

mir gleich deine gantze Kammer voll Ducaten verehren wolteſt/und das zwar nicht wegen Koſtbahrkeit der materie, ſondern wegen einer andern conſeqvence, Ja es iſt gewiß/ wann es möglich wäre/ daß Feuer vom Feuer könte verzehret werden/ſo wolte alſobald die gantze ſubſtantz/ſo du geſehen/ in die Flammen werffen. Hierauff fragte er mich/ ob ich nicht noch eine andre Kammer hätte/ deſſen Fenſter nicht auf die offentliche Straße gingen; Da führte ich dieſen Phœnix oder in unſern Landen ſehr rar zuſehenden Vogel/ in meine ſauberſte Kammer/ er aber ging mit ſamt ſeinem von Schnee beſudelten Schuhen ins Gemach/ da doch ſonſt in unſerm Vaterland Gebrauch iſt/ die Schuh auszuziehen. Ich zwar dachte dazumahl/ nun werde ein Schatz vor mich bereit ſtehen/ aber meine Hoffnung war umſonſt. Da foderte er von mir ein Stück von dem beſten gemünzten Gold/ und legte unterdeſſen den Mantel und Schäfer-Kleid ab/ eröffnete die Bruſt/ unter deſſen Hembde er 5. groſſe Stücke Gold/ der Gröſſe einer innern Teller-Fläche gleich/ in einem ſeidenen Tüchlein verwahret hingen/ da ſahen wir einen ſehr groſſen Unterſcheid unter ſeinem und meinem Gold. Er hatte aber auf dieſe Stücke mit einem eiſernen Griffel folgende Worte/ ſo er mir nach groſſem Bitten und Flehen abzuſchreiben erlaubet gegraben:

1.
AMEN.
Heylig Heylig Heylig is der Heer onſen Gud, wand alle Dingen ſijn ſijner Eeren vol
Leo. Libra.

2.
JEHOVÆ
mirabilis ſapientia
mirifica in naturæ libro
catholico.

Ick ben gemaeckt
den 26. Auguſti
Anno 1666.

☉. ☿. ☽.
DEUS mirabilis
Natura Arsq;
ſpagyrica
Nihilum
fruſtra fa-
ciunt.

Sacer, ſancte, Spiritus,
Hallelujah, Hallelujah,
Phy Diabolo!
Ne loqvaris de
DEO absqve lumine
Amen.

Æterno inviſibili,
Unitriuno, Soli, Sapienti
Omnium optimo, &
Omnipotenti DEorum
DEO, Sancto, Sancto,
Sancto, Gubernatori,
conſervatori merito
laudando.

Digitized by Google

Als ich über das durch Verwunderung bewogen/ zu ihm sagte; mein HErr woher ist ihm doch die gröste Kunst der Welt geworden? antwortete er: es habe ihm ein auswärtiger Freund/so etliche Tage in seinem Hause gelegen/ und sich vor einen Liebhaber dieser Kunst ausgegeben/ solche communiciret. Er sagte ferner/ der Freund wäre sonderlich deswegen zu ihm kommen/ihn zu berichten/ wie aus Steinen und Crystallen andere solten zubereitet werden/ welche weit schöner als Rubin, Chrysolith, Sapphir, und dergleichen mehr. Dieser habe ihn auch gelehret in einer viertel-Stunde den Crocum martis zu præpariren/ dessen eintzige Dosis die pestilentialische Durch-Lauff unfehlbar curire; überdas den Liqvorem metallicum, welcher innerhalb 4 Tagen alle Arten der Wassersucht vertreibet: ferner ein Honig-süßes nicht allzuklares Wasser/ durch dessen Hülffe er die Tinctur der Granaten, Corallen und alle Gläser/ so von Künstlern geblasen worden/ in Zeit von zwey Stunden im warmen Sand könne extrahiren/ und dergleichen Dinge waren noch mehr/ welche ich nicht observirt noch im Gedächtnis behalten habe/ weil meine Gedancken immer höher stiegen/ ich begehrte nemlich nichts anders/als die Kunst aus denen metallen solchen Safft zudrücken/ welcher zur perfection andrer metallen diente/ es ging mir aber wie dem Hund/ der im Wasser nach dem Schatten schnapte/und das rechte Fleisch verlohr.

Unter-

Unterdessen erzehlte mir auch der ARTISTA, sein Lehrmeister habe ihn ein Glas Regē-Waßer bringen heisen/ in welches jener ein klein wenig weises Pulvers mischte/und befahle/er solte von dem Silberschmid eine Unze cupellirel Silber darein thun/ welches in ¼ Stunde wie Eis in warmen Waßer zerginge. Da habe jener ihm die Helffte hurtig zutrincken gegeben/welcher Tranck fast wie Milch schmackte/dadurch sey er sehr lustig geworden.

Da ich ihn nun nach diesem erzehlten fragte/zu was Ende der andere diß gethan habe? Ob es vielleicht ein Philosophischer Tranck gewesen? antwortete er mir: der HErr muß nicht so curieus seyn.

Hierauff erzehlte er mir/ wie er auff Befehl des gedachten Artisten seines Lehrers/von der Wand ein bleyernes Regen-Kästlein genommen/und als es im Tiegel zerschmoltzen/ habe jener aus dem Sack ein Büchslein voll Schweffelpulver gezogen/ uñ etwas davon mit einer Meßer-spitze in das zergangene Bley geworffen/darauff hat der Artist nach starck erregter Flammen das herrlichste Gold über die rothen Küchen Steine gegossen.

Da ich diese Warheit (also fuhre mein gegenwärtiger Freund fort) die Metalle zu verwandle gesehen/ bin ich also für Verwunderung erstaunet/ daß mir unmöglich war ein eintzig Wort vorzubringen. Aber mein Lehrmeister machte mir einen Muth/ und sprach: Sey nur getrost und ver-

vergnügt/uñ schneide dir den 10. theil zum Gedächtnis davon ab; die übrigen 15. Theile aber gib denen Armen/und ich that also. Wann ich mich recht besinne/so hat er selbst eine Steuer in die Sparren-dammer-Kirche gemacht/ ob er es aber zu unterschiedenen mahlen/ob ers in Gold oder Silber gegeben/ ist mir unbewust. Endlich hat er mich (also redete mein Gast ferner zu mir) gar diese grose göttliche Kunst gelehrt.

Nachdem diese Erzehlungen alle zu End waren/ bate ich ihn sehr demüthig/er möchte mir doch den Effect von Verwandlung der Metallen zeigen/ damit ich von der Warheit dessen/ so er mir erzehlet/ gewiß und versichert seyn könte. Aber ich habe eine abschlägige Antwort bekommen/ doch versprach er mir nach 3. Wochen wiederzukommen und in dem Feuer allerhand curieuse Künste zu weisen/ doch mit dem Beding/ wofern es ihm alsdeñ zu thun erlaubt seyn würde. Nach 3. Wochen kam er seinem Versprechen nach/und invitirte mich auff einen stündigen Spatziergang/ als wir unter dem gehen von allerhand Heimlichkeiten der Natur im Feuer discurrirten/ machte dieser sonst beredte Gefährte sehr wenig Worte von dem Secreto magno, und bezeugte/ daß dieses sonderbare Geheimnis einzig und alleine auff die Verherrlichung des glorwürdigen GOttes sehe/ und daß sehr wenig dran gedächten/wie sie sich durch heilige Thaten/ einem so grosen GOtt

würdi-

würdiglich aufopfern möchten/ das kunte er so bedächtlich vorbringen/ als weñ er ein Priester wäre.

Ich lage ihm unter deßen stets in denen Ohren/ und bate/ er möchte mir doch die metallische Verwandlung endlich einmahl zeigen. Ja ich ersuchte ihn mit denen obligirtesten Worten/ er solte doch mit mir speisen/ und in meinem Hause übernacht schlaffen/ ich bate ihn so sehr/ daß kein Liebhaber vermögend ist seiner Amasia gröſere Caressen zuerzeigen/ wann er sie auff seine Seite und zu seinem Begehren bringen will/ aber es war so ein beständiger Geist in dem Menschē/ daß alles mein Unterfangē vergebens war. Ich kunte mich aber dennoch nicht enthalten/ also ihn anzureden: mein HErr/ er hat gesehen/ daß mein Laboratorium geschickt gnug ist/ daß mir darinnen die Transmutatio metallica gezeiget werde. Denn wer was versprochen/ ist obligiret es zuhalten. Ja/ antwortete er/ ich habe mit dieser Condition etwas zuzeigen versprochen/ wofern es mir nemlich nicht untersaget ist.

Wie nun alles Bitten und Flehen vergeblich war/ ersuchte ich ihn inständig/ wenn er mir denn wegen eines himmlischen Verbots das begehrte nicht zeigen dürffte/ so solte er mir nur so viel von seinem Schatz verehrē/ als genug sey 4 Gran Bley in Gold zuverwandeln. Auff diese Bitte hat er endlich den Fluß seiner Philosophischen Barmhertzigkeit eröffnet/ und mir ein Stückgen/ so groß als

ein

ein Rüben-Same mit folgenden Worten verehret: Nim hin von dem grossen Schatz der Welt/ welchen die wenigsten Könige und Fürsten auch nicht haben zusehen können bekommen. Als ich aber zu ihm sagte: ach mein HErr/ dieses gar kleine Stück wird vielleicht nicht genug seyn 4. Gran Bley zu tingiren; antwortete er: gib mirs wieder. Ich gabe es und hoffte ein gröſſer Stück zu bekommen/ aber er theilete es mit denen Nägeln halb/ warff einen particul davon ins Feuer/ den andern wickelte er in rothes Papier/ und gab mirs wieder sprechende: Es ist noch genug. Auff dieses antwortete mit bestürtzten Muth: O mein HErr/ was soll das bedeuten? zuvor zweiffelte/ ich und ietzo ist es mir gantz zu glauben ohnmöglich/ daß die geringe qvantität solte sufficient seyn 4 Gran Bley zu tingiren. O antwortete er/ wenn es nicht an will gehen mit so viel Bley/ so nehme man 2 drachmas oder eine halbe Untze oder ein wenig mehr Bley/ dann man darff nicht mehr tingiren/ als möglich ist. Da replicirte ich/ es sey mir fast unglaublich/ das so wenig Tinctur so viel Bley/ in Gold verwandlen könne. Aber er antwortete; es wäre wahr/ was er gesaget. Unterdessen schlosse ich meinen verringerten und in superlativo gradu concentrirten Schatz in meine Capsul und sagte: Ich wolte es den folgenden Tag versuchen/ und keinem Menschen davon sagen. Aber er antwortete/ nicht also/ nicht also/ sondern alles/ was zur Ehre Got-

tes

tes gereichet / muß man denen Filiis artis verkündigen / daß sie Theosophicè leben und nicht sophisticè sterben.

Nach diesem habe ich ihm gestanden; Daß ich / als seine Massa Medicinæ in meiner Hand gewesen / tentiret / ob mit denen Nägeln etwas könte herunter gekratzet werden / ich hatte aber kaum eines Sonnen-Stäubgens groß bekomen; und wäre (nachdem ich das zwischen den Nägeln sitzende Pulver auf ein Papier gesamlet / und ins zergangene Bley geworffen) keine Verwandelung in Gold geschehen / sondern die gantze Massa des Bleyes sey in die Lufft geflogen. Aber was übrig geblieben / in eine gläserne Erde verwandelt worden. Wie er dieses hörte / lachte er und sagte: Du kuntest geschickter stehlen / als die Tinctur gebrauchen. Ich verwundre mich / daß du so erfahren im Feuer dennoch die Natur des Bleyrauches nicht weist. Sintemahl wenn du die Beute in gelb Wachs eingewickelt hättest / daß sie von dē Rauch des Bleyes wäre bewahret worden / so hätte sie können in des Bleyes Grund eindringen / und Gold zu wege bringen. Nun aber ist allbereit in dem Rauch die operatio sympathetica vorgegangen / und mit ihm vermischet davon geflogen. Denn alles Gold / Silber / Zinn / Qveckfilber und dergleichen Art metallen werden durch die Dünste des Bleyes verdorben / und zu verbrechlichen Glas gemacht. Unterdessen zeigte ich ihm meinen Tiegel / an dessen

Wan-

Wänden eine schöne grüne Tinctur hinge / und er sagte: Morgen um 9. Uhr will ich zu dir kommen und erweisen / daß deine Medicin Bley in Gold verwandeln kan. Und in diesem seinem Versprechen beruhete ich. Doch fragte ich ihn / gantz sehnlich: Ob dieses Philosophische Werck grosse Unkosten und lange Zeit erfordere. O mein Freund / antwortete er / du wilst alles gar zu genau wissen; doch dieses will ich dir eröffnen / daß es weder viel Geld noch lange Zeit fordere. Was aber die Materie unsers Arcani anlangt / so wisse / daß nur 2. Metallen und Mineralien seyn / woraus diese gemacht werde / und das zwar / weil in diesen Mineralien der Sulphur Philosophorum häuffig zu finden ist; wird sie also aus mineralien gemacht. Ich fragte weiter: Was es vor ein Menstruum sey / und ob es in Gläser oder Tiegel zubereitet werde / er antwortete: Das Menstruum ist ein himmlisches Sal oder von himmlischer Tugend / mit welchem die Philosophi das irrdene Corpus metallicum allein solviren / und in der solution wird das köstliche Philosophische Elixir herausgezogen. Die Operation aber geschiehet von Anfange biß zu Ende in einem Tiegel auf dem offenen Feuer; Das gantze Werck braucht keine längere Zeit / als drey oder vier Tage / und keine grössere Unkosten als 2. fl. Er setzte noch hinzu / daß weder das Minerale, aus welchem weder das Sal, durch welches es gemacht wird / kostbar sey. Darauf sagte ich: Mein Herr

das

das ist ein Wunder; denn es ist wieder die Schrifte der Philosophorum so da schreiben/man müsse in elaboration dieses Werckes zum wenigsten 7. oder 9. Monath haben; er versetzte: Nur die wahren Adepti verstehen die wahren Scripta der Philosophorum: Deswegen schreiben sie nichts gewisses von der zeit/ja es kan niemand ohne Hülff eines adepti in Ewigkeit die Kunst des großen Geheimnißes erfinden; deßwegen bitte ich dich auch/ mein Freund/ das (weil du die wahre Materie dieses Werckes gesehen) du dich nicht vergesset und deine Güter in erforschung dieser Kunst dem Feuer zufressen gebest; dann du wirst sie nimmermehr erfinden. Nun redete ich weiter: mein Herr/ weil jener ihm die Kunst gezeiget/ dem er doch eben so unbekant/als wie ich ihm war/ so würde es ihm wohl möglich seyn/ wann er nur wolte/ mir auch ein wenig von diesem Geheimnüs zu offenbahren/damit ich nach überstiegenen verdrüßlichsten rudimentis, dem erfundenen vieleicht etwas zuthun könne; denn bey Gelegenheit eines inventi ist es eben so gar schwehr nicht noch mehrers zuerlangen. Aber der Artista antwortete: In diesem Werck verhält sich es nicht also. Dann wann man die Sache nicht von Anfang biß zu Ende inne hat/ist das andre wissen alles vergeblich. Ich habe dir gnug gesagt/ du weist aber dennoch nicht/ wie der Philosophorum Sigillum Hermetis vitreum zubereitet und gebrochen wer-

 der

de / worinnen die Sonn / mit ihren metalliſchen wunderlich gefärbten Strahlen ihren Glantz auslaſſe / und in was vor einem Spiegel die Metallen ſich mit Narciſſi Augen verwandelbahr anſehen / und durch was vor Strahlen die Adepti ihr Feuer anzünden; durch deſſen Hülffe die Volatiliſchen Metalla fix gemacht werden / es mag nun Silber oder Gold ſeyn. Aber vor dieſesmahl iſt es gnug: weil wir (ob GOtt will) morgen noch einmahl Gelegenheit zuſammen zukommen haben werden / damit wir miteinander reden mögen von der materia philoſophica, und wie ich geſagt habe / will ich um 9. uhr zu dir kommen / und modum projiciendi zeigen. Aber nachdem dieſer Elias Artiſta nach wünſchung einer vergnügten Nachtruhe / von mir geſchieden / habe ich ihn mit höchſter Betrübnüs biß auff den heutigen Tag erwartet; Ja der Mercurius Philoſophorum iſt mit ihm zugleich verſchwundē / deñ ich habe von jhm biß hieher nicht ein Wort mehr reden hören: Doch ſendete er den andern Tag um halb 10. Uhr einen andern unbekanten Mann / und ließ mir ſagen / er wolle nachmittage um 3. Uhr zu mir kommen / weil er jetzo ſeinem Verſprechen nach / wegen andrer Geſchäffte mich nicht beſuchen kōne. Im übrigen als ich mit hefftigen Verlangen biß um halb 8. vergeblich gewartet / fing ich an die Wahrheit der Sache in Zweiffel zu ziehen. Indem kam meine Frau / welche in gedachtes Mannes Kunſt eine curiöſe Forſcherin

scherin war/zu mir/und gvälte mich mit der Art der Philolophischen Kunst/ welche in oberwehntem ernsthafften frommen Mann wäre/ und sagte: Last uns die Wahrheit dieses Wercks nach des Mannes vorgeschriebenen Worten probiren/ ich werde sonsten wahrhafftig diese Nacht nicht schlaffen können. Ich antwortete aber/ last uns noch verziehen biß morgen/ vielleicht komt er noch wieder. Unterdessen befahl ich meinem Sohn das Feuer anzuzünden/ und gedachte: Dieser Mann/ der sonst so göttliche discourse führete/ wird jetzo zum erstenmahl einer Lügen schuldig: Als ich zum andern mahl das experimentum mit der unter des Daumens Nagel versteckten materie habe machen wollen/ ists auch umsonst gewesen/ sintemahl das Bley nicht in Gold ist verwandelt worden; Zum dritte mahl gab er mir ein gar klein Stückgen materie eine so grosse Massa Bley zu tingiren; ach wie hat mich der Kerl betrogen. Ich ließ aber unterdessen dennoch gelb Wachs bringen/ um die materie hinein zu wickeln/ ich suchte Bley/ schluge 6. Drachmas davon ab/ meine Frau machte des Lapidis materiam in Wachs/ und so bald das Bley zerschmoltzen war/ warff sie das Kügelgen hinein/ welches mit einem Gezisch und Blasen in dem wohl zugestopfften Tiegel also seine operation verricht hat/ daß die gantze Massa des Bleyes in einer viertel Stunde ins beste Gold verwandelt war. Es ist gewiß/ wenn ich gleich zu Ovidii Zeiten gelebet

hätte/ so würde ich nicht geglaubet haben/ daß die Chymische Metamorphosis so was rares sey. Ja wenn ich gleich den mit 100. Augen begabten Archum gesehen hätte/ so würde dennoch kein wunderbahrer Werck der Natur betrachtet haben. Dann dieses Bley mit dem Lapide vermischt und im Feuer zergangen / hat uns die schönste/ ja die allergrünste Farbe gezeiget; so bald ich es in den Gießbecher geschüttet/ bekam es eine gantz blutige Farbe / nachdem es aber kalt worden war / hatte es die schönste Gold-Farbe. Ich und die bey mir stunden erstaunten alle / und lieffen alsobald mit dem annoch warmen Gold zum Goldschmid / der es nach gerechter Probe vor das kostbarste Gold / dergleichen keines in der Welt / gehalten / und hat vor eine iede Untze 50. fl. geboten. Den Tag hernach war in unserer gantzen Stadt Haag das Gerücht erschollen und ausgebreitet von der wunderbaren Transmutatione Metallica; Dahero kamen viele vornehme Leute und Liebhaber dieser Kunst zu mir / sonderlich besuchte mich von denen vornehmen Herr Porelius der Provintz Holland Müntz-Examinator generalis und baten sehr ich möchte ihnen nur eine Minut von meinem Kunst Gold überlassen / damit sie es könten probiren / und ich gratificirte ihnen aus eigener curiösität gar gerne / und gingen miteinander in eines sehr curiösen Silberschmids Haus/ nahmens Brechtel, in welches Laboratorio das

Gold

Gold die Probe ausgestanden / welche die Künstler sonderlich die Vierte zu nennen pflegen / wann nemlich 3. oder 4. Theil Silber mit einem Theil Gold in dem Tiegel zerschmoltzen werden / und diese Mixtur hernach mit dem Hammer zu kleinen Platten geschlagen / darauf ein rechte qvantität Aqvæ fortis gegossen wird / von welchem Aqva fort das Silber zergehet / das Gold aber wie ein schwartzes Pulver auf den Grund fällt; Hernachmahls wird das Aqva fort ausgegossen / und das güldene Pulver in dem Tiegel wieder zu Gold gemacht.

Als dieses geschehen / gedachten wir anfangs / es sey die Helffte des Goldes davon geflogen / aber es befand sich in der That das Gegentheil / sintemahl wir funden daß noch ein Theil Silber in Gold verwandelt worden / nemlich es hatten 2. Drachmæ Goldes 2. Scrupel Silber mutiret wegen Uberfluß der Tinctur.

Weil wir nun glaubten / es möchte etwan das Silber nicht gnugsam von dem Gold geschieden seyn / haben wir alsobald mit 7. mahl so viel Antimonio eine mixtur gemacht / und nach diesem Examine 8. Gran Goldes verlohren / als wir aber das Antimonium abermahl verrauchen liessen / funde ich 9. Gran Goldes / dennoch aber an Farbe etwas blaß / daß wir also in der besten und stärcksten Feuer-Probe nichts vom Gold verlohren haben; Diese Art nun zu probiren ha-

be ohne Fehl vollbracht / und in Beyseyn der vornehmsten Männern erfahren / daß eine jede drachma Goldes zum Zusatz einen Scrupel mehr erlanget / das Silber aber ist sehr gut/und lässet sich beugen: also sind durch 5. drachmis Gold / 5. Scrupel von dem Silber mutiret worden / und hat (daß ich alles zusammen fasse) das sehr kleine Gewicht gedachten Pulvers 6. drachmas und 2. Scrupel geringes Metall in so herrlich Gold verwandelt / daß es auch das allergrausamste Feuer ausstehen kan. Sehet/nun habe ich euch die gantze Historie von Anfang biß zu Ende erzehlet. Ich habe zwar das Gold / wo aber der Elias Artista immermehr sey/ist mir nicht bewust; weil er mir gesaget/ er werde den Sommer sein Vaterland besuchen/und denn nach Asien in das H. Land reisen. Der grosse und gute König des Himmels/ unter welches Flügel er bißher seine Ruh gefunden/begleite ihn mit denen Engeln auf seiner Reise/verleihe ihm langes Leben / damit der gantzen Christenheit von dessen unschätzbaren Talent, ein grosser Nutzen zuwachse / und nach diesem gebe ihm der Höchste zubesitzen das ewige Leben/ Amen.

CAP. IV.

Damit ich nun mein versprochenes Geschencke zu ende bringe / so will ich mich

zu

zu dem Dialogo zwiſchen Elia Artiſta und mir dem Medico ſchreiten.

ELIAS ARTISTA.

ICh wünſche dem Herrn Helvetio vergnügtes Wohlergehen! Wofern ich nicht verdrüßlich falle / ſo möchte gern etliche Worte mit ihm ſprechen / dann ich habe gehöret / daß er ein curieuſer Nachforſcher der natürlichen Dingen iſt. Ich habe ſeine Tractat geleſen / und unter andern dem / welcher wieder Herrn Digbæi ſympathetiſches Pulver gerichtet iſt / worinnen jener ſich berühmt / alle Wunden in einer kurtzen Zeit zu curiren. Es iſt gewiß / daß ich in den Dingen / ſo in dem Spiegel / der denen Creaturen von Natur eingepflantzet iſt / ſo wohl ſympathetiſch als antipathetiſchen geſehen werden / eine ungemeine Luſt empfinde. Denn wir können die unerſchöpfflichen Schätze des göttlichen Lichts / ſo uns nicht weniger überflüſſig / als freygebig zugemeſſen ſind / unvergleichlich wohl erkennen aus denen Creaturen / die ſo wohl unter dem ætheriſchen Himmel wachſen / oder in der Erde oder auch in des Meeres Schlund zu einerley Ende hervorgebracht werden / daß ſie nemlich durch ihre potentialiter einverleibte Krafft dem ſterblichen Leibe der Menſchen die Geſundheit wieder erſetzen.

MEDICUS.

HMein Herr eines solchen neuen Gastes Gegenwart kan mir nimmermehr verdrießlich seyn/ sondern er ist einer der vornehmsten meiner Freunde. Dann eine Philosophische Unterredung von natürlichen Heimlichkeiten/ ist meines Gemüthes eintzige Ergötzung: wie auch dergleichen wohlanständiges Heil-bringendes nutriment dergleichen kein Mensch ehe genieſt/ er habe sich denn zu der Mahlzeit wohl zubereitet. Mein Freund komme doch herein in meine Kammer.

ARTISTA.

EJ mein Herr hat allhier wie mich dünchet/ eine gantze vulcanische Officin, und ist vielleicht dieses alles auff spagyrische Art/ und exact durch des Feuers Macht aus dem mineralischen Reich herausgezogen? Ich glaube daß uns die Natur auff natürliche Weiß dergleichen medicamenta mittheilet/ durch welche wenige weit eher und sicher eine zernichtete Gesundheit des Menschen kan restituiret werden/ es sey denn ein tödlicher Zufall aus defect der Natur/ oder Fäulung eines edlen inwendig verletzten Theils/ oder die gäntzliche Verzehrung des Humidi radicalis, dann in solchen de-

spera-

ſperaten caſibus kan keine Galeniſche Cur noch Paracelſiſche Tinctur helffen. Was aber die gemeine Kranckheiten anlangt verhält ſich die Sache gantz anders.

Da dennoch die meiſten Menſchen vor ihrem fatalen Lebens-Termin (wo es alſo zu reden vergönnet iſt) aus dem höchſtſüſſen Licht dieſes Reichs in die finſtre Erde der Sterbenden wandern müſſen/ indem ſie entweder ihre Leibes Geſundheit verabſaumen/ oder dieſelbe ſolchen Medicis, welche mit recht guten Mitteln nicht verſehen ſind/ vertrauen.

MEDICUS.

SO viel ich aus meines hochgeehrten Herrns diſcours vernehme/ iſt er/ wo mir recht iſt/ entweder ſelbſt ein Medicus, oder der Chymie wohl erfahrē. Ich glaube ebenfalls/ wie mein Herr gemeldet/ daß in der Natur noch andre beßre medicamenten ſtecken/ gleichwie auch von andren Philoſophis verſichert wird/ daß man eine univerſal medicin habe/ welche zwar ſehr wenige bekant/ durch deren Hülffe man aber ſein Leben biß auf den fatalen Termin erhalten/ und alle ſonſt unheilbare Kranckheiten abtreiben könne/ und was dergleichen mehr iſt. Aber wer iſt unter denen Gelehrten und Weiſeſten dieſer Welt/ welcher uns den Weg zeigen möge/ worauf wir zu dem

herrlichen Brunnen / darauß ein so wunderbahrer Safft geschöpffet wird / gelangen können ? Es ist wohl niemand.

ARTISTA ELIAS.

Ich bin zwar kein Medicus, sondern nur ein Roth-Gieser / und habe von Jugend auff mein ingenium exercirt / und also das innerliche Wesen der Metallen erlernt. Ob ich nun gleich aller Arbeit müssig gehen / und nichts in der vulcanischen Kunst elaboriren dürffte / so hat doch mein Gemüth ein grosses Vergnügen an dieser Arbeit / und denen Liebhabern der spagyrischen Kunst / denn ich glaube gewiß und sicher / daß der grosse GOtt zu unsrer Zeit denen spagyrischen Söhnen / durchs Gebett und physico-chymische Arbeit umsonst die Mysteria naturæ metallica verkauffe.

MEDICUS.

Mein Freund / ich wolte das gerne zulassen / daß GOTT gedachtes Gute so wohl als andre Gaben seinen Kindern umsonst darreiche ; man höret aber gar selten / daß GOTT seinen Söhnen jemahls diesen medicinischen Nectar gegeben oder noch gebe. Denn ich weiß gantz gewiß / daß in denen vorigen Seculis eine grosse Menge der Chymicorum gelebet hat / die

die dennoch nach dem gemeinen Sprüchwort/ Wasser mit dem Siebe zu schöpffen unterfangen/ indem sie den Lapidem Philosophorum haben zu wege bringen wollen. Ich will nicht sagen / daß kein Mensch aus allen Büchern derer/die doch mit der Adeptorum Titul prangen/ die Art zu præpariren erlernen könne/ und wissen nicht die primam materiam, also daß wer es im untersten Theil des Berges suchet/nimmermehr auf den Gipffel kommet/ die Ambrosia und Nectar der Macrosophorum zugenieſſen.

Unter deßen stehet es einem rechtschaffenen Medico wohl an/daß er/ im Fall er keine Universal-medicin besitzet/ nicht ohne conservirung seines Gewissens bey denen Krancken solche Mittel zur restituirung ihrer Gesundheit anwende / von denen er versichert ist das sie eine Heilungs Krafft bey sich haben.

Derowegen habe ich nebst andern erfahrnen Practicis in denen desperatesten Kranckheiten solche einfache Medicamenten adhibiret/daß die Krancken davon also bald gesund/und in ihren vorigen Zustand gesetzt würden.

Es ist zwar wahr/ daß unterschiedliche arten von Salsen in denen glandulis und Vasis Lymphaticis nach dieses oder jenes angenommenen Nutriments Fäulung entstehen / welche hernachmahls in allerhand Feuchtigkeiten ausbrechen/ und zu unterschiedenen Kranckheiten Gelegenheit geben.

geben. Dann wann wir der Erfahrung Glauben beymeßen/ so sind die Menschlichen Körper so vielerley Kranckheiten unterworffen so vielerley Complexiones in denenselben Statt finden/ ob es gleich eben dieser oder jener Zufall ist/ wie die Conversation mit denen so täglich Wein trincken bezeuget woher sich warhafftig allerhand operationes hervorthun.

Denn/ so bald Petrus Wein getruncken laborirt er an einem geh-zornigen ja rasenden Gemüthe.

Hingegen Paulus wenn er Wein trincket/ so scheinet es er giese zu gleich eine Lams-Furcht mit in das Gemüthe.

Mathias aber singt/ und Lucas weinet.

item

Petri succus radicalis wird in vasis Lymphaticis & glandulis, von dem ansteckenden scorbutischen Gifft in eine Schärffe oder Acidum verwandelt/ welches alle Gänge und organa des gantzen menschlichen Leibes verstopfft.

Daher entstehen unter der Haut seiner Arm und Füße blaue und allerhand andre Flecken; zur Pestzeit aber wie hervorragende Pfefferkörner.

Eben von diesem
Wird Pauli theilen safft in ein bitteres eröffnendes

nendes verwandelt: daher entſpringen unter der Haut ſeiner Arm oder Füſſe rothe Flecken wie flöhſtich; in der Peſt aber werden Anthraces.

Eben von dieſem

Wird Mathiæ theilen ſafft in ein ſüßlichtes und leicht verfaulendes verwandelt: dahero entſtehen unter der Haut wäſſerige auffſchwellungen/ dergleichen man faſt an denen waſſerſüchtigen ſiehet; in der Peſt aber werden peſtilentialiſche Geſchwulſten draus.

Eben von demſelben.

Lucæ theilen ſafft wird in eine ſalſiche austrucknende Schärffe verwandelt; dahero geſchehen unter der Haut der Arme und Beine præcipitationes des ordinairen Fleiſch-terments/ und austrucknungen wie zum offtern in Atrophia obſerviret wird; in der Peſt aber entſtehen hefftig brennende Beulen nebſt unſinnigkeit biß zum Tod.

Alſo ſihet mein Freund das kein Medicus durch ein eintziges univerſal Medicament dieſes ſcorbutiſche Peſtilentialiſche oder fiebrigte Gifft heilen kan/ ſondern durch Hülff eines particuliren mineraliſchen oder vegetabiliſchen von GOtt in die Natur gelegten remedio Ich kan nichts mit einẽ eintzigen ſcorbutiſchen/ Cochleariſchen oder Beccabungia Kraut/ zu wege bringen/ ja noch weniger

wann

wann ich diese species alle in eins brächte/ würde es möglich seyn alle scorbuticos zu heylen; Sintemahl zwischen der Cochlearia und acetosa herba eine Wiederspenstigkeit oder Antipathie ist/wie zwischen Feuer und Wasser: und eben diese Antipathie wird zwischen der Fumaria und Beccabungia herba angemercket. Wird derowegen Petri verbesserung des scorbutici Veneni tingentis salini acidi gemacht mit dem bittren sale volatili des Löffelkrauts.

Pauli correctorium aber seines scorbutici, veneni tingentis salini amari wird verrichtet mit Herbæ acetosæ fixo sale acido.

Matthiæ Heilung seines scorbutici Veneni salini tingentis subdulcis und Humectantis wird zu wege gebracht durch Herbæ fumariæ fixo sulphure amaro exsiccante. Lucæ Correctorium seines scorbutici veneni tingentis salini acris und exsiccantis geschihet durch Hülff Herbæ Beccabungæ sive Rubræ Brassicæ Mercurio dulci humectante, gleich wie auch aus der eußerlichẽ signatur dieser Kräuter leichtlich zu schließen ist von dem innerlichen remedio specifico wieder diese unterschiedliche scorbutische Kranckheiten. Fürwaht/mein Freund / wann dieses von einem klugen Medico observiret wird/ so kann er nicht anders als an dem universal Medicament zweiffeln.

ARTISTA ELIAS.

Ich will das gerne zu lassen was albereit geredet worden; doch gebrauchen sich die wenigsten Medici dieser Methode: es ist aber unterdessen nicht gantz und gar unmöglich / aus dem allerhöchsten mineralischen Reich / eine universal medicin zuwege zubringen / krafft welcher man alles das kan zu wege bringen / was mir der Herr aus dem untersten vegetabilischen Reich / von so vielen remediis erzehlet hat. Es hat aber GOtt der Allerhöchste um wichtigen Ursachen willen dieses herrliche charisma der über hohen science nicht allen Philosophis ohne Unterscheid geschencket / sondern er hat es nur sehr wenigen offenbahret / und diese Adepti alle gestehen / es seye eine warhafftige Wissenschafft / an welcher Wahrheit niemand zweiffeln dürffe.

MEDICUS.

NEin Herr / ohne die angezogene Observationes giebt es noch viele andre / so der Universal Medicin ihre Wirckung umstossen / und diese fliessen aus Betrachtung des Alters / der menschlichen Kräffte / des Geschlechtes und anderer Umständen / wenn nemlich ein Unterschied gemachet wird unter einem / welcher entweder so wohl von Natur als auch Auferziehung / starck oder schwach ist /

ist/oder zwischen einer Manns- und Frauens-Person / einem Jünglingen und Jungfrau / einer Kranckheit so erstlich entspringet / oder allbereit lange gedauret / oder wiederum ablässet; Man muß auch ansehen / ob eine Kranckheit starck eingewurtzelt / oder ob sie kaum einen Sitz in dem menschlichen Cörper genommen; endlich ob das fermentum in dieser Kranckheit befördert oder ob sie kaum einen Sitz in dem menschlichen Cörper genommen; endlich ob das fermentum in dieser Kranckheit befördert / oder in einer andern præcipitiret werde. Ob eine hefftige Hitze in dem Magen oder Eingeweide seye.

Es stehen fürwahr sehr viel contradictiones wieder den wunderbahren Effect der Universal medicin auf. Denn die wenigsten rationales medici haben zugleich des Thomæ à Didymis Brillen in denen Händen.

ARTISTA ELIAS.

Mein Herr hat warhaftig sehr wohl und orthodox wieder die Universal Medicin philosophirt, wie das gemeine Wort lautet: viel Köpffe viel Sinne. Denn gleichwie eine liebliche Music nicht eines jedes Midæ Ohren belustiget / und eine erzehlung nicht allen Historicis beliebet / und von einerley Geschmack des Weines nicht auff alle Zungen ein angenehmer Geschmack des

Wein

also stellen die Unerfahrne nicht einerley Urtheil von der Verwunderungs-würdigen Operation der Universal Tinctur, in die menschliche und metallische Cörper. Dann der modus operandi dieser Universal medicin, ist sehr weit entfernet von der particular medicin, die dennoch auch auf gewisse Art eine allgemeine kan benahmet werden / gleich wie das Löffel-Kraut / allen blau fleckigten Scorbut heilet; Aretosa herba, allem rothfleckigten curiret; oder Becabunga aller Atrophia widerstehet / die fumaria denen Geschwülsten abhilfet ꝛc. Und das zwar geschiehet sonderlich bey denen Medicis welche oberzehlte observation behalten. Es ist über das ein grosser Unterscheid / zwischen der Universalen philolophischen Medicin, welche die Spiritus vitales erneuert / und zwischen einem particularen Medicament, durch welches der Feuchtigkeiten Gifft / welches wieder die Natur bey einem Menschen scharff und sauer / bey einē andern sonderlich bitter / in diesem Salsicht ꝛc. auffsteiget / verbessert und abgetrieben wird. Und es ist gewiß / wann nicht alsobald / die verdorbene Feuchtigkeiten durch die natürliche ordentliche Auffwürffe / es geschehe nun per alvum, oder durch den Harn / oder durch die Schweiß-Löcher / oder durch den Speichel / oder durch die Nase aus dem Leib gebracht werden / so wird eine Kranckheit der andern Mutter. Denn aus einem geringen Funcken / kan eine grausame Feuers-Brunst entstehen /

stehen/wofern es nicht stracks im Anfang ausgelöschet wird. Und so ist es ebenfalls beschaffen/ wenn die Spiritus Vitales keine Bewegung haben. Derowegen kommet es einem gewissenhafften Medico zu/ nach dem einigen sonderlich zu streben/ wie er den Modum, derer Spiritum vitalium, zur natürlichen digerirenden Hitze in gutem Stand erhalte; und eben dieses ist es/ was mit unsrer Universal Artzney am allersichersten erlanget wird/ in dem die Spiritus Vitales von dieser eine sonderbahre Erfrischung bekommen. Denn so bald diese höchst vollkommene Medicin auf gedachte Art die Kranckheit ausgetrieben/ so ersetzet sie alsobald die verlohrne Gesundheit wieder/ und dieses geschiehet sonderlich daher/ weil diese Medicin mit denen Spiritus Vitalis eine sonderbahre Harmonie oder Sympathie haben. Sie wird auch deßwegen von denen Adeptis ein Geheimnüs der Natur/und eine Beschützerin des Alters wieder alle Kranckheiten genennet. Ja was noch mehr ist/ wann die allergrausamste Pest und ansteckende Kranckheiten grassiren machet/ sie aus den Menschen gleichsam einen Salamander, welcher ohne alle Gefahr die feurige Striemen des erzörneten Himmels/ biß an seine letzte Sterbens-Zeit/ ertragen und ausstehen kan.

MEDICUS.

SO viel ich also von meinem geliebten Freund vernehme/so dienet die Universal medicin nicht

zu

Digitized by Google

zur Verbesserung der Krancken Feuchtigkeiten / sondern es hilfft sonderlich zur Ersetzung und Erfrischung derer Spirituum Vitalium. Man findet sonderlich bey dē Chymicis Practicis ein Secretum, welches per artem Spagyricam zeiget / wie das Reine von dem Unreinen möge geschieden werden / das Unzeitige / zeitig gemacht / und das Bittre in etwas säuerliches / das Saure zu was süsses & contra gebracht werden. Doch es kan eben durch diese Philosophische Artzney nach meinem Begrif / keines Menschen Leben über das bestimte Ziel / gezogen werden / sondern sie verwahret nur vor denen giftigen und tödtlichen Kranckheiten / daß also die genaue Meynung wahr ist / welche davor hält / die Verlängerung des Lebens dependirte einzig und allein von des Allmächtigen Gottes Macht und Willen. Doch dieses mag seyn / ich habe nur ein Frage: Ob durch Hülffe dieser Universal Medicin die veraltete Natur des Menschen könne in eine neue verwandelt werden / also daß aus einem nachlässigen Menschen ein hurtiger / munderer / und aus einem Melancholischen und traurigen / ein Jovialis, lustiger und auffgeweckter Kopff werden / und was dergleichen alterationes, und Veränderungen der Menschlichen Natur und dispositiō mehr sind.

ARTISTA.

GAntz und gar nicht / mein Herr. Denn es ist keinem medicamenteine solche Krafft beyge-

leget / daß es die menschliche Natur verwandlen könne. Sondern gleich wie der truncken machende Wein / so von unterschiedenen Menschen zu sich genommen wird / eines vollen Natur nicht verändert / sondern nur gleichsam heraus fodert / und zur Würckung bringt. Dasjenige was in ihm vorhero nach der Natur in potentia und gleichsam ersterben ließ. Auff eben solche Weise verhält sich die Würckung der Universal medicin, welche nemlich durch Erfrischung der Lebens-Geister / die in dem Menschen eine Zeitlang unter gedruckte Gesundheit wieder auffwecket / eben wie die Kräuter und Blumen von der Sonnen-Hitze / nicht immutiret / sondern nur hervor gelocket / und in ihre eigene Wirckung gebracht werden. Ein Melancholischer Mensch wird in seine Melancholische Dinge wieder auffgebracht / ein Jovialischer aber in seinen frölichen Thaten ergötzet: Und also ist es conseqventes das herrlichste præservativ, in denen verzweiffelten Kranckheiten. Dahero will derjenige so ein Ubel vorher mercket / lieber demselben zuvor kommen / als überfallen werden. Wann es aber möglich were sein Leben über das von GOtt verordnete Ziel durch Philosophische Medicamenten zu bringen / so würden wahrhafftig weder Mercurius Trismegistus, noch Paracelsus, noch Raymundus Lullus, noch Graff Bernhard, und andre vornehme dieses Geheimnüßes Besitzer gestorben seyn / sondern sie würden in der That ihr Leben biß

auff

auff den heutigen Tag gebracht haben. Derowegen müsse man ein rechter Phantast und Narre seyn / der da schreiben oder glauben solte / daß die Universal Medicin solche Krafft bey sich habe.

MEDICUS.

WAs mein Hochgeehrter Freund herrlich und gründlich von der Würckung der Universal Tinctur geredet hat / wolte ich gar gerne concediren / aber so lange ich nicht weiß wie sie zu præpariren ist / so thue ich nichts anders / als was jener / welcher mit einem kleinen Schifflein auff einem Teich spielen wolte / sich aber ins Meer begabe / und alsobald ohne Frucht nach dem Land hat zueilen müssen. Und obgleich die vortrefflichen Leute etwas von der præparation dieser herrlichen Sache geschrieben / so haben sie es dennoch in so wunderbarliche Schalen eingewickelt / daß die allerwenigsten Leser die verborgene Kunstgriffe die Sache ins Werck zu richten erlernen können / und wie viel sind ihrer mit so vielem Geld versehen / daß sie sich alle die Bücher mögten anschaffen / worinnen hin und wieder von dieser Hypothesi gehandelt wird / und noch die kurtze Lebens-Zeit in Lesung derselben zu Ende bringen / ehe eine zulängliche Wissenschafft zu dieser operation erlernet wird.

ARISTA ELIAS.

DEr Herr schliesset gar recht; Denn aus denen Schrifften derer Philosophorum wird die Sache selten erlernet/aber sehr bald und geschwinde wird sie durch manuduction eines Adepti verstanden. Aber wir wollen zu der Metallischen Verwandelung dieser herrlichen Tinctur schreiten/ von welchen viele Adepti viele Bücher geschrieben haben/ und es sind auch ihre ächte Discipuli so sich im Feuer wohl exerciret haben/ zu diesem Arcano mit glücklichem wieder gekommen.

MEDICUS.

ICh sehe daß der Herr ein grosses Verlangen trägt von dem Gebrauch der Medicin zur unendlichen Transmutation der metallen zu treten. Was nun dieses anlangt/ so glaube ich zwar gar leichte die Möglichkeit dieser Kunst/ und daß Adepti dieses Experimenti Chymici seyen/ wie ich vorhero Meldung gethan habe von Herr D. Küffler/ welcher mit einer Untz Gold-Tinctur anderthalb Untz Silber in feines Gold verwandelt hat. Daß ich nichts gedencke von dem Experimento Helmontii und Scoti in denen berühmten Städten Cöln/ und Hannover. Ich will auch nichts sagen/ von dem bekandten Exempel/ da zu Prag vor dem Käy-

ser

ſer Ferdinando III. mit einem einigen Gran Tinctur 3 ℔ Queckſilber ſind in das köſtlichſte Gold verwandelt worden/und ich alſo muß wieder Willen glauben/die Kunſt ſeye richtig/ob ich es gleich noch nicht gantz und gar begreiffen kan/ indem ich noch keinen Beſitzer dieſer Kunſt mit meinen Augen geſehen habe.

ARTISTA,

DEin Herr hat war geredet/daß die Kunt dennoch Kunſt bleibe/ob er es gleich nich glauben kan; wie nicht weniger in dem Magnet eine ſchwefflichte heimliche Krafft ſtecket/durch welche das Eiſen im anrühren zu magnet gemacht wird/ob der Herr gleich nicht glaubẽ wolte daß dergleichen Würckungen in denſelben verborgen liegen/alſo verhält ſich es ebenfals mit dem Lapide Philoſophi: in welchem die Weiſen alles/was ſie ſuchen/finden. Und weil ihre tunckele Schrifften von denen wenigſten verſtanden werden können/ ſolte billig ein ieder wünſchen/und verſuchen/ob nicht ein kurtzer Auszug der gantzen Kunſt alſo gemacht werden könte/daß man daraus in ein kurtzen Zeit und mit weniger Arbeit alles nothwendige lernte/damit man deſto leichter zu denen reellen Autoren gehen mögte. Weil der Herr aber etliche exempel vorgebracht hat/aus welchen die Möglichkeit der Sache verſichert wird/ſo will

ich ihn auch ietzo die Geheime Materie der Philosophorum selbst zeigen. Siehe da ist eine Probe.

MEDICUS.

ISt dieses mein Herr die gelbe Schwefflichte gläßerne Philosoph: sche Materie? Besitzet der Herr etwan selbst diese Wissenschafft? Ach Er vexiret mich. Ich bitte Er sage mir die Warheit/ ob sich die Sache also verhalte oder nicht?

ARTISTA ELIAS.

JA mein Herr Doctor? Er hat ietzo den köstlichsten Schatz der Welt in seinen Händen. Dieses ist der warhafftige Stein der Weisen/ dergleichen niemand beßer gehabt/ noch anders haben wird: und ich habe ihn selbst gantz und gar verfertiget. Wann der Herr noch ein ander Zimmer hat/ so will ich ihm das Metall zeigen welches durch den Stein ist in Gold verwandelt worden. (als er nun dahin geführet worden sagte er) der Herr / sehe diese 5. Stücke an/ denn diese sind aus Bley in Gold verwandelt/ und ich trage sie zum ewigen Gedächtnüs meines Lehrers bey mir. Weil er nun vieler Adeptorum Schrifften gelesen/ so wird er leicht erkennen / ob dieses die rechte Materie Philosophica sey / oder nicht.

MEDI-

MEDICUS.

SO viel als ich vernehme/ so hat der Herr viel mehr diese Kunst von einem andern/ als mit eigenem Fleiß aus denen Büchern erlernet. Ob ich aber nun gleich diese Substance welche von Jemals die warhafftige Tinctur gepriesen wird/ sehe/ so bin ich dennoch nichts vergewissert ob die Sache sich also verhalte. Derowegen bitte ich gantz gehorsamst/ er wolle mir ein wenig/ ja nur so viel als zu 4. Gran Bley/ in Gold zu verwandeln nöthig ist/ verehren/ damit mir auf solche Art der Zweiffel benommen/ und die Warheit dieser Sache in meinem Gemüthe gewiß sey. Er breche doch ein ℔ ein Stückgen eines Grans groß ab/ daß damit entweder in einer desperaten Kranckheit/ oder in Verwandlung der Metallen eine Probe könne abgeleget werden.

ARTISTA ELIAS.

JEH gestehe es daß mir ein Mann von guter Condition, und mir unbekand diese Sache gezeiget und gelehret 1. die Möglichkeit der Verwandlung. 2. die Art zu præpariren; und dieses ist eine Kunst von welcher gantz und gar nicht zu zweifflen. Daß ich aber dem Herrn/ nach seinem Begehren/ ein gantz kleines Stückgen/ verehren soll/ solches ist mir gantz und gar unmöglich/ ob

ich gleich dieſes gantze Gemach voller Ducaten empfangen ſolte; nicht zwar wegen Koſtbarkeit der materie, ſondern wegen anderer erheblichen Urſachen/und wann es möglich were / das Feuer durch Feuer könte verzehret werdē/ ſo wolte ich lieber dieſes alles in denen Flammen aufgehen laſſen. Deßwegen bitte ich den Herrn er wolle nicht ſo eiffrig nach dieſer Wiſſenſchafft ſeyn: Und er hat ja ietzo bey mir geſehen / welches die meiſten Könige und Fürſten zwar haben gewünſchet zu ſehen / ihr Wunſch iſt aber nicht erfüllet worden. Ich gedencke aber unterdeſſen über drey Wochen wieder einzuſprechen / da will ich Ihm/ in der Chymiſchen Kunſt die ſchönſten Sachen und manuduction zeigen. Ja wenn es mir alsdenn wird erlaubt ſeyn / ſo will ich auch mit Zeigung der Transmutation ſeiner Curioſität ein rechtes Genügen thun. Weil ich nun Abſchied nehmen muß / ſo bitte ich ihn/ er wolle ſich in die Kunſt nicht allzuſehr vertieffen/ damit nicht ſeyn Ruhm/ Ehre und Guth in der Aſche elendiglich verzehret werde/ gleich wie es vielen ergangen.

MEDICUS.

ACh mein Herr/was ſoll nun thun? vielleicht wird es ihm wegen ſeines philoſophiſchen Eydes/welches er bey dem Silber-Tranck gethan/ auch denn nicht erlaubt / mir ein klein klein wenig

von

von dieser köstlichen Tinctur zu schencken/und denn würde es wahr werden (wie er schon albereit arg-wohnet) daß ich in steter Begierde diese Kunst zu lernen stecken werde : Und ich glaube daß auch der erste Welt-Monarch Adam selbst/ der wegen des gegossenen Weißheit-Apfels aus dem Paradis gestossen worden/ (wann er noch zu dieser Zeit leben solte) nicht unterlassen würde/ noch einmahl von diesem güldnen Apffel aus dem Garten Atlantis zu essen. Der HERR spricht zu mir/ **es haben dieses viele Fürsten nicht gesehen/ was ich betrachtet habe:** Nun ist es zwar war/ daß ich die materie, von welcher er so viel Wesens machet/ vor meinen Augen gehabt/ aber die verwandlende Wirckung noch nicht weiter/ als daß ich seinen Worten Glauben beymeße. Daß mich aber der Herr bey seinen ietzigen Abschied tröstet/und innerhalb drey Wochen wieder zukommen verspricht/ damit er mir/ wo es erlaubt/ die schönsten Chymischen Künste zeigen könne/ ist mir lieb/ und beruhe in dieser Hoffnung/ und dancke gantz freundlich vor die erzeigte grosse Freundschafft/ und gütige vorsorgende Vermahnung/ daß ich meine reputation und Haab und Guth in Erforschung des Lapidis nicht verlieren solte. Ich habe mein Tage dergleichen schwere Dinge nicht versuchet/ und werde mich es jetzo noch weniger unterstehen/ es sey denn daß mir mein Herr den Weg und Art der præparation aus pur lauter unver-

verdienter Freundschafft zeigen und lernen wolle. Unterdessen bewundere ich die Wahrheit/der Kunst und Schätze/mich glückseelig/wegen seines faveurs gegen mir/ und daß ich ihn als einen Adeptum gesehen habe.

Gesetzt nun ein König oder Fürst erführe von meinen Herrn/daß er die Kunst kan/ und griffen ihn/ und liessen (da doch GOtt für sey) auf die Folter spannen/ würde er auch wohl die Kunst offenbahren?

ARTISTA.

ICh habe noch die Zeit meines Lebens keinem Menschen gezeigt und offenbahret/ daß ich die Kunst besitze/ als einem einzigen alten erbarn Mann/ und dem Herrn/ und es wird auch ins künfftige dergleichen kein Mensch mehr von mir sehen noch hören. Ja solte mich auch ein König/ oder Fürst lassen gefangen nehmen/ [welches ich doch weiß/ daß es GOTT so leicht nicht wird zugeben] so wolte ich dennoch nicht/ wie die betrügerische Alchymisten zu thun sich unterstehen/ die Kunst verrathen/ sondern viel lieber die allergrausamste Feuer oder andre Marter/ja gar den Tod leyden.

ME-

MEDICUS.

ER sage mir doch / mein allerliebster Freund / welche sind die Autores so von dieser Kunst deutlicher schreiben / als so viele andere / welche so viele Worte ausspeyen / daß sie sie selbst nicht verstehen / wenn nicht deutliche klare Auslegungen drüber gemacht werden : Vielleicht hat der Herr die gelesen / und weiß also am besten / welches die wahren Adepti seyn.

ARTISTA.

HErr Doctor, ich lese zwar keine Bücher / und habe auch nicht viele gelesen ; Doch habe ich unter vielen andern curiösern angetroffen / als Sendivogium, sonderlich in dem Buch Cosmopolita genandt / in niederländiger Sprache heiset es : BORJER DER WERELT. Hieher gehöret / auch Basilius in seinen XII. Schlüsseln. Den Sendivogium will ich dem Herrn so bald ich wieder komme / zu seinem Gebrauch geben ; Denn in dessen duncklen Worten lieget die Wahrheit / eben wie in denen metallischen und mineralischen euserlichen Körpern / unsre Philosophische Tinctur eingeschlossen und verborgen ist.

MEDICUS.

ICH ſage dem Herr ſchuldigſten Danck vor die groſſe Freundſchafft. Unterdeſſen will ich erwarten was mir von ihm iſt verſprochen worden; und was er von denen Objectis der Tinctur geredet / laſſe ich zu / in dem ich gar gern glaube / daß die wunderbaren Eſſentien der Metallen / in denen äuſerlichen cörperlichen Schätzen verborgen liegen / ob ich gleich ſehr wenig kenne / die den Kern nach der Kunſt herauß zuziehen wiſſen. Es iſt wahr / daß der euſerliche Leib eines Thieres / Gewächſes oder Minerals einer irdenen Landſchafft gleich iſt / worin / wie Iſaacus Hollandus ſchreibet / die herrlichſten Eſſentien ſubtiler und chriſtlicher Weiſe Platz nehmen. Derowegen iſt es nöthig / daß Liebhaber und Söhne dieſer Kunſt wiſſen / wie ſie durch ein Saliniſches der metalliſchen Natur angenehmes und geſchicktes Torment, nicht allein eine magnetiſche Krafft zur Tinctur der Metallen können ausziehen / diſſolviren / ſepariren / und concentriren / ſondern auch ſehen / wie ſie nach Philoſophiſcher Art in dem Gold oder Silber gleicher Natur vervielfältigen mögen. Denn wir ſehen / daß die Cörper aller Creaturen nicht allein leichte können verdorben werden / ſondern daß ſie auch / ſo bald das inwendige Leben auffhöret / in ihr voriges nichts aus welchem /

welchem sie durch die Güte des Schöpffers ans Licht gebracht worden/fallen. Wer kan uns aber auch wohl unter denen Menschen diese Kunst zeigen.

ARTISTA.

DEr Herr hat sehr wohl geredet und geurtheilet von der natürlichen Verrichtung der Dinge; und wofern es GOtt wohlgefält/ so wird er jemand zu ihm/ wie zu mir/auch über seyn; Verhoffen/ von denen Adeptis senden/ welcher ihm zeigen wird die Art und Weise die Metalla zu destruiren/ und ihre innerliche Seelen zu samlen. Unterdessen ruffe er den HErrn unsern GOtt stätiglich an/ dessen wachenden Augen/die er allezeit über seine in JEsu Christo wiedergebohrne Kinder offen hat/ ich dem Herrn empfehle. Er lebe nochmahls wohl/ und versichere sich/ daß ich sein getreuer Freund bleiben werde. Ich muß ietzo von hinnen reisen/ aber ich hoffe ihn in kurtzem in vergnügtem Wohlstand wieder zu sehen.

ALso ist dieser Freund von mir geschieden/ und hat mich drey Wochen lang höchstbetrübt hinterlassen. Nach verflossener Zeit kam er wieder/ und gab mir etwas von der Tinctur, wie aus vorgesetzter Historie kann ersehen werden. Nachdem dieser

dieſer Philoſophiſche Gottes Menſch wieder von mir gegangen / habe ich ihn mein Tage nicht wieder geſehen / und auch kein Wort mehr von ihm erfahren können.

Er hat aber bey mir ſein ſtetiges Andencken hinterlaſſen / und die Meinung Paracelſi beygebracht / daß nemlich durch Metall, aus Metall, und mit geiſtlichen von denen Schlacken wohl geſauberten Metall, Metall nehmlich lebendig philoſophiſch Gold und Silber / ſo wohl zu denen menſchlichen als metalliſchen Leibern gezeiget werde. Wann mir derhalben gedachter Gaſt und Freund recht gewieſen hätte / den Modum dieſes himmliſche und ſpirituelle Sal zu præpariren / durch welches und mit welchem ich aus denen cörperlichen und irrdiſchen Subſtantiis gleichſam in ihrer materie die geiſtliche Sonn- und Mondes-Strahlen zu colligiren wüſte / ſo hätte er mir wahrhafftig von ſeinem Liecht ein Liecht angezündet / daß ich hätte ſehen und lernen können / wie ich magneticè in allen cörperlichen Metallen die innerliche Seele per Sympathiam verwandlen ſolte / daß ſie eben durch dieſes einen ihnen

nen ihne gleichen Cörper verklärten un verwandelten entweder in Gold oder Silber/ nemlich nach des rothen Saamens Atth/ in ein rothes Corpus, und nach des weisen Saamens Natur in ein weises. Dann der Elias Artista hat mir gesaget/ daß des Senivogii Stahl eben die mercurialische metallische Feuchtigkeit sey/ durch dessen Hülffe ein Künstler ohne alles Corrosiv in dem Feuer und offenen Tiegel die fixen Sonn und Mondes-Strahlen von ihrem Corpore absondern/ und hernach die volatilische mercurialische zu einer Philosophischen truckenen Tinctur machen kan/ wie er mir selbst gezeigt/ und ein wenig zur Verwandelung der Metallen verehret hat. Es müssen alle erfahrne Chymisten gestehen und bejahen/ daß die Feuer-Kunst eine Mutter und Ernehrerin allerhand Künste und Wissenschafft sey. Denn sie judiciren sehr leichte aus denen Farben von dem Chao Metallorum in dem Feuer/ was es vor ein metallisches Corpus in sich habe. Auff eben die Art werden biß auf dem heutigen Tag die Metallen im Schoß der Erden erzeuget/ und die hellen Steine aus ihrem eigenen

dampfichten Semine Spirituali tingente ſulphureo, in ihren unterſchiedenen ſaliniſchen matricibus gebohren. Dann der gemeine Schwefel eines reinen oder unreinen Metalls, wann er noch mit ſeinem Leib vereinigt iſt / und nur mit einem Felſen Sals vermiſcht ins Feuer geworffen wird / ſo wird er leicht zu einer harten fixen Erde. Dieſe Erde kan hernach wiederum durch die Lufft in ein Waſſer verwandelt werden / und dieſes Waſſer wird hernach durch ein hefftigeres Feuer / nach des vermiſchten metalliſchen reinen oder unreinen Schweffels-Art / in ein vielfärbiges Glaß gebracht. Auf eben dieſe Art wird aus dem Weiſſen des Eyes ein junges Hüngen durch die natürliche Hitze ausgebrütet. Alſo wird auch aus dem Band des ſeminaliſchen Lebens eines Metalls ein neues köſtlicheres Metall durch die Wärme die der Natur des ſaliniſchen Feuers gleich iſt; ob gleich die wenigſten Chymici recht und vollkommen wiſſen / wie die metalliſche ſtets bewegende magnetiſche Kräffte / nach ihrer eignen Harmonie oder diſcrepance genennet werden; warum dieſes Metall mit einem andern Metall eine ſo ſonderbahre

bahre Sym- oder Antipathie hat / wie an dem Magnet mit dem Eisen/dem Mercurio und Gold / dem Silber und Kupffer eine merckliche Sympathie zu sehen ist; Hingegen an dem Bley wider das Zinn / am Eisen wider das Gold / am Antimonio wider das Silber / am Bley wider den Mercurium , und dergleichen überauß grosse Antipathie zu ersehen ist/und dergleichen Sym- uñ Antipathetische Anmerckungen kommen in dem Animal- und vegetabilischen Reich über 1000. vor wie zu lesen bey denen Autoribus die von dergleichē Curiositäten geschrieben / und aus dieser accuraten Wissenschafft/ entspringen die wahrhafftigen Philosophi und Meister der Natur.

Biß hieher habe ich alles das jenige was ich gesehen und gethan beschrieben / drucken lassen / und euch / auffrichtige Leser/ aus lauter Freygebigkeit umsonst communicirt / nach dem Spruch Senecæ : In hoc scire aliqvid desidero, ut alios doceam. Si cum hæc exceptione detur Sapientia, ut illam inclusam teneam, abjiciam. Nur deßwegen verlange ich etwas zu wissen/ damit

mit ich es andre auch lehren möge. Wann aber eine Weißheit were welche nur bey mir bleiben solte / wolte ich sie lieber weg schmeißen. Wer aber an der Warheit dieser Sache zweiffelt / der thue nur das / und gläube mit einem lebendigen Glauben an Jesum den gecreutzigten / werde in demselben durch die Wiedergeburth eine neue Creatur / werffe alle seine Hoffnung auf ihn / und übe die Brüderliche Liebe und Wercke der Barmhertzigkeit an seinen armen Christlichen Religions-Freunden / biß daß er seinen Lebens-Lauff heiliglich und gerecht vollende / und in seiner letzten Lebens-Stunde aus dem ungestümen Meer dieser Welt / in dem sichern und stillen Hafen des ewigen und seeligen Sabbaths anlände / und mit denen Philosophis des himmlischen Jerusalems ein neues Triumph-Lied singet und an stimmet. Dieses wünschet

Euer aller

getrenster

Johannes Friedericus Helvetius
Medicinæ D. & Practicus Hagæ
Comitis.

FINIS.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

auf drag: 17. ~~13~~
ibi: 23. die gestalt=
des steins, ibi 27.
auf trag auf ♄, ibi
= 31. 32. 35. ibi: 64.
32. das nur metallen
und Mineralien sein
[illegible]
[illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google